



Niemand konnte in das Schloss gelangen, ohne dabei beobachtet zu werden. Irgendwer stand immer am Fenster hinter der Gardine, warf gerade einen Blick auf das triste Gewölle des grauen Hofquadrates und versuchte über die eingrenzenden Mauern hinweg ein Stück vom Himmel zu erhaschen, einen Sonnenstrahl. Die Gedanken wegziehen vom sie ewig umkreisenden Selbst und sie auf andere hetzen, wie der Jäger seinen Hund auf das angeschossene Wild. Beute machen, Beute machen! Niemand konnte das Hofquadrat betreten, ohne im Hirn eines Beobachters zerlegt und von dessen Denktivitäten verspeist und verdaut zu werden. Das Beutetier hatte keine Ahnung, spürte nur dieses seltsame Pochen im Hirn. Ein Buntspecht, der die Hirnrinde nach Würmern abklopfte. Zurück blieb ein stechender Kopfschmerz, von dem man Frostbeulen bekam. He, Karoline, hast du Kopfschmerzen? Und du, Rose? Dacht' ich's doch! Dies ist der Moment, an dem von nun an deine immer wieder aufs neue einsetzenden Migräneattacken beginnen.

Der Buntspecht wohnt im Obergeschoss des Schlosses und sperrt eben den Ausblick seines Nestes auf. Mistred Pinsel zieht die Gardine ihres Wohnstubenfensters zurück und öffnet mit heftigen Ruckelbewegungen den rechten Seitenflügel. Sie holt ein Sofakissen und legt es auf das Fensterbrett. Als sie ihre Dolly-Buster-Brüste darauf bettet, grunzt sie vor Wohlbehagen. Die Riesenballons verteilen sich wie warmer Wackelpudding über das Kissen und quellen über die Ränder. Dies ist ihre Lieblingsposi-

tion. Einmal die erdrückende Last des Fleisches nicht zu spüren. Wie leicht konnten Frauen mit kleinen Brüsten durchs Leben gehen. Aber sie will nicht undankbar sein, Männer mögen große Brüste. Und sie mag Männer.

Mistred Pinsel war Mitte Fünfzig und hatte fünf Ehemänner überlebt. Heiraten war sozusagen ihr Lebenselixier. Die Beschaffenheit der wabbligen Wamme, die ansetzend am Doppelkinn von ihrem Hals baumelte, war ein zuverlässiger Anzeiger ihres jeweiligen Status. In Zeiten der Ehe pflegte der Hautsack üppig gefüllt zu sein und machte einen derart prallen Eindruck, dass er bei besserer Befiederung gut und gerne für den Kropf eines vollgefressenen Huhnes durchgehen konnte. Sobald Frau Pinsel aber den jeweils aktuellen Ehemann beerdigt hatte, fiel der Speckbeutel in sich zusammen und flatterte unter ihrem Kinn als sichtbares Zeichen ihrer Witwenschaft. Im Dorf hielten sich hartnäckig unschöne Gerüchte über diese seltsamen Zusammenhänge und die auffällig blasse Gesichtsfarbe der ehemaligen Gatten, kurz bevor sie starben. Mistred hatte den Spitznamen Miss Vampir erhalten, was ihr die Suche nach einem geeigneten Mann natürlich erschwerte, zumal sie von Natur aus noch nie besonders hübsch gewesen war. Aber ihre Brüste, ihre phänomenalen Brüste rissen alles raus. Gott ja, Männer waren schon eine seltsame Rasse. So leicht von Äußerlichkeiten zu beeindrucken, dass sie einem schon fast leid tun konnten. Nur nicht ihr letzter Ehemann, Mistred war froh, dass sie ihn los war. Er hatte sich als Säufer entpuppt, sie geschlagen und ›altes Tittenmonster‹ genannt, was sie jedes Mal bis ins Mark getroffen hatte. Mistred fühlte ihren Stolz, ihre lüsterne Last verunglimpft, und die



Pfunde, mit denen sie wucherte, zu Pfennigen degradiert. Sie hatte diesem Alptraum ein Ende machen müssen. Als das Viech eines nachts im Vollrausch auf ihr liegend eingeschlafen war, hatte Mistred es kurzerhand mit ihren Brüsten erstickt, das war ganz einfach gewesen.

Nun, da Miss Vampir ihn los war, ihre Wamme wieder schlaff und kraftlos vom Halse hing, wollte sie sich auch endlich seines lächerlichen Namens entledigen. Pinsel, das hatte so was Unernstes, so einen Beigeschmack von Maler Klecks und altbackenem Brot.

Über den Hof prescht eine fette Ratte, die von einer schwarz-weiß-gefleckten Katze verfolgt wird. Die Ratte quiekt. ›Eigentlich‹, denkt Mistred Pinsel, ›müsste ihre Todesangst Mitleid in mir erregen. Aber ich kann nur Ekel empfinden.‹ Sie schüttelt sich und bemerkt, dass sich ihre Unterarme mit einer Gänsehaut überziehen. Jetzt hat die Katze die Ratte gekrallt und erledigt sie schnell und erbarmungslos. Oder ist sie human, weil sie die Ratte so schnell tötet? Eine humane Katze, das ist doch mal was. Oft genug hat Mistred gesehen, wie Katzen mit ihren angeschlagenen Opfern spielten, sie in die Luft warfen und neugierig auf den nächsten vergeblichen Fluchtversuch warteten. Das war nicht human. Human war schnell zu töten. ›Ich bin human‹, denkt Mistred und ›mit seinem Essen spielt man nicht.‹ Mistred ist Köchin in der Betriebsküche, gleich um die Ecke.

Plötzlich rollt eine Kokosnuss über den Hof und bleibt dicht neben der Katze liegen. Die Katze flüchtet. ›Halt stopp!‹, denkt Mistred, wieso hat die Katze Angst vor 'ner Kokosnuss? Nee, Quatsch, wie kommt die Kokosnuss dahin?‹ Die Kokosnuss zischt. Schnappt sich die Ratte und

huscht auf kurzen Igelbeinen davon. Mistred ist überrascht. »Ich muss mir erst mal meine Brille aufsetzen«, sagt sie und richtet sich vorsichtig auf, um ihr Eigentum nicht zu beschädigen.

»Gib dem Kaiser, was des Kaisers ist, Amen. Und eins, zwei, drei, hoch!« Endlich hat sie ihre Brille gefunden und stürzt aufgeregt zurück zum Fenster. Unten sind die Geräusche einer Fahrradklingel zu hören. Darauf hat Mistred gewartet. Die eingeschlagene Gangart bekommt zu viel Eigendynamik. Mistred wird zu schnell, die Last ist zu groß. Es zieht sie nach unten. Gott sei Dank, sie ist kurz vor dem Fenster, kann gerade noch so nach dem Fensterbrett greifen und zieht sich im Fallen kraftvoll hoch und nach vorn.

Die Kraft war zu kraftvoll. Mistred landet in der Fensteröffnung. Sie hängt auf dem Bauch, die vordere Hälfte nach draußen, die hintere nach drinnen. Mistred hängt fest. Ja, schön wärs. Die Last ihrer Brüste zieht sie nach unten. Gefährlich, gefährlich neigt sich der Kopf der Erde entgegen. Stück um Stück geht's weiter voran, ganz langsam. »Das ist nicht human«, denkt Mistred. Sie hat die Arme weit vorgestreckt und sucht in der Luft nach einem Halt. Aber für die Luft ist sie Luft. Gleich geht's abwärts, du wolltest doch schon immer mal fliegen. »Warum schreist du nicht, blödes Tittenmonster«, denkt Mistred, »schrei doch endlich um Hilfe!«. Aber es geht nicht, sie bringt nur ein kraftloses Röcheln heraus. Jetzt rutscht sie wieder ein Stück vorwärts. Die Vorderhälfte neigt sich wie eine Wippe nach unten, die hintere nach oben. Es geht abwärts, und tschüß. Nur noch wenige Millimeter, dann ist die Abfahrt nicht mehr zu bremsen. Mistred kneift die

Augen zu. Sie hört es poltern und rumpsen. »Jetzt öffnen sich die Tore der Hölle«, denkt sie und spürt auch schon, wie eiserne Zangen sich um ihre Fesseln krallen.

»Halten Sie durch, Frau Pinsel, Rettung ist nahe!« Mistred öffnet die Augen. Es ist immer noch der kopfsteingepflasterte Unkrauthof, der sich unten dreht. Aber überall fliegen riesige weiße Flocken. Oder sind es Engel? »Ja, es sind Engel«, denkt Mistred. »Was für eine angenehme Überraschung, ich bin im Paradies. Hätt' ich gar nich' gedacht.« Sie will jetzt auch fliegen und breitet die Arme aus. Es nützt nichts, sie kommt nicht in Fahrt. Ich werd doch wohl nich zu schwer sein? Mistred beginnt, die Arme auf und ab zu schwenken. Sie schlägt große kräftige Startwellen, dann kleinere, sanftere, so wie sie es in ihrem irdischen Leben bei den Vögeln gesehen hat. Aber Engel sind keine Vögel, verdammt noch mal. Und Mistred ist kein Engel, auch wenn sie jetzt mit Engelszungen versucht, den Gesang der Blaumeise zu imitieren: »Didi dedede, didi drrrr, zizizizrrrr ...!«

»Liegen Sie doch mal still, Frau Pinsel, sonst kann ich Sie nicht mehr halten!« Mistred im Paradies ist zu Tode erschrocken.

»Wer ist da?«, fragt sie ängstlich und »wo bin ich?«

»Herfried Quast ist hier. Ich hab Sie eben noch packen können, als Sie dabei waren aus dem Fenster zu fallen.«

»Ja, bin ich denn noch gar nicht gefallen?«

»Nein, ich halt Sie fest. Aber ich krieg Sie nicht hochgezogen, Sie wissen ja, meine Hand.«

Herfried Quast, im Allgemeinen nur unter dem Namen »das Ersatzteillager« bekannt, hängt mit dem Oberkörper aus dem Fenster und hat seine Knie unter das Fensterbrett

gestemmt. Die Posttasche ist ihm bei der Rettungsaktion über die Schulter gerutscht und hat ihren Inhalt ausgespuckt. Heute gibt's Luftpost. Die Briefe segeln wie kleine weiße Engel durch die Gegend.

Herfried war seit zwei Jahren der Postbeamte des Dorfes. Eigentlich war er Invalide, aber von dem bisschen Rente konnte man nicht leben, und zum Briefe und Zeitungen austragen reichte es gerade noch.

Seine linke Hand war eine Eisenkralle und das linke Bein vom Knie ab aus Plastik. Und wenn Herfried Quast die Augen schloss, kuckte einen das Linke immer noch starr und steif an, auch plinkern konnte er damit nicht. Es war ein Glasauge mit brauner Pupille, obwohl Herfried eigentlich graue Augen hatte. Oder gehabt hatte, jetzt hatte er ja nur noch eins. Als man ihm sein Glasauge verpasste, wurden in der ganzen Republik nur braunpupillige produziert, weil die graue, grüne und blaue Farbe ausgegangen war. Inzwischen gab es sie wieder, aber Herfried hatte sich so an sein Eigentum gewöhnt, dass er es nicht umtauschen mochte. Es hatte sich prima abgeschliffen und der unebenmäßigen Rundung seiner Höhle angepasst. Wie das Gelbe von einem appetitlichen Spiegelei im weißen, weichen Dotter. Bis auf diese paar Teile schien aber alles dran zu sein an ihm.

Jedenfalls war Mistred, die ihn sich gut als nächsten Heiratskandidaten vorstellen konnte, zu dieser Ansicht gelangt, nachdem sie ihn mehrere Wochen beobachtet hatte. Herfried Quast liebte es, wenn seine Hosen schön eng saßen und alles an ihm knackig und prall erscheinen ließen. Aber ›trau, schau wem‹, hatte Mistred gedacht und sich vorgenommen erst mal alles genau zu untersuchen.

Sie hatte auch schon einen Plan, wie dies zu bewerkstelligen war. Nach dem Reinfall mit ihrem letzten Ehemann hatte sie sich einer Weisheit ihrer Mutter erinnert, die besagte, dass man einen Mann erst besoffen erleben müsse, um seinen wahren Charakter kennen zu lernen. ›Kind‹, hatte die gesagt, ›Männer sind hinterlistige und ausgebuffte Schwanzträger. Sogar die, die einem wie'n Trottel vorkomm'‹. Das kommt noch aus de Urzeit, als sie das Wild beschleichen und überlisten mussten. Später gab's denn auch welche, die sesshaft wurden und von den Früchten ihres Ackers gelebt ham. Das sind die Guten. Du musst rauskrieg'n, ob du so ein' an der Angel hast. Im Suff entpuppen s'e sich alle. Das ist, wie wenn du im Herbst unter einem Ahornbaum stehst. Wenn der Wind durch die Krone pfeift, biste bald zugeschüttet mit bunte Blätter. Wenn die Luft aber ruhig ist, fall'n s'e ganz sachte und mit'n bisschen Glück landet dir sogar eins auf'm Kopp.‹

Seit einiger Zeit schickte Mistred Briefe ab, die sie an sich selbst adressierte und in der Stadt aufgab. Es war nur ein leeres Schreibblatt darin. Aber das wusste der Postbote ja nicht. Einmal die Woche stand er vor Mistreds Tür und brachte einen Brief, der mit einer roten Zwanzigpfennig-Briefmarke frankiert war. Der Staatsratvorsitzende der Deutschen Demokratischen Republik war darauf abgebildet. Er lächelte milde im Profil und schaute nach links, aber erst wenn er ankam. Mistred war jedes Mal erstaunt darüber. Sie war sicher, dass Walter Ulbricht nach rechts schaute, wenn sie ihn aufklebte. Aber sonst machte sie sich keine Gedanken über dieses Mysterium, wer weiß, aus welchem Material die Dinger waren.